

## **Mats Staub // 21 – Erinnerungen ans Erwachsenwerden (Basel | Berlin)**

Der Schweizer Künstler und Geschichtensammler Mats Staub erforscht, wie sich Weltgeschichte in persönlichen Erinnerungen spiegelt. Für die Videoinstallation 21 – ERINNERUNGEN ANS ERWACHSENWERDEN stellt er Menschen aus den verschiedensten Ländern die Frage: „Was haben Sie im Alter von 21 Jahren gemacht?“ Die Stationen sind unter anderem Bern und Belgrad, Wien und Weimar, Kinshasa und Johannesburg. Nach drei Monaten besucht er die Protagonist\*innen erneut: Während er ihnen die verdichteten Tonaufnahmen vorspielt, filmt er die Reaktionen in ihren Gesichtern. Sie reichen von Schmunzeln über Weinen, Gesten des Stolzes bis zum sichtbaren Nachsinnen. Als stetig wachsende Videoinstallation porträtiert 21 – ERINNERUNGEN ANS ERWACHSENWERDEN die Erzählenden als Hörende ihrer eigenen Erinnerung. Die Zuschauer\*innen begegnen Mats Staubs Porträtierten im frei begehbaren Ausstellungsraum auf Monitoren. In der Zusammenschau ergeben sich unerwartete Überschneidungen und ein außergewöhnlicher Blick auf das vergangene und gegenwärtige Jahrhundert. Bei SPIELART 2019 wird außerdem Mats Staubs Arbeit DEATH AND BIRTH IN MY LIFE gezeigt.

**Mats Staub** studierte Journalismus, Theater- und Religionswissenschaften in Bern, Fribourg und Berlin. Für seine Installationen führt er seit über zehn Jahren eine Vielzahl an Gesprächen: Für MEINE GROSSELTERN befragte er in 14 Städten mehr als 300 Enkel\*innen. Für 21 – ERINNERUNGEN AN DAS ERWACHSENWERDEN hat er seit 2012 in acht Ländern auf drei Kontinenten an die 200 Videoportraits erarbeitet. Durch seine langjährige Erfahrung als Dramaturg, unter anderem am Theater Neumarkt in Zürich ist er eng mit dem Theater verbunden und interessiert sich für dieses als Ort der Auseinandersetzung und des Erprobens. Seit 2004 erarbeitet er eigene künstlerische Projekte an der Schnittstelle von Theater und Ausstellung, Literatur und Wissenschaft.

15.10. – 3.11.

**Staatliches Museum Ägyptischer Kunst**

Montags geschlossen

Eröffnung am 15.10. um 17 Uhr in Verbindung mit dem 2. Pressternin zum SPIELART Theaterfestival 2019

## 21 – Erinnerungen ans Erwachsenwerden

### 99 Portraits auf 21 Monitoren

46 Deutsch

18 Frz. mit dt. UT

35 Englisch

1939, Frau Zirkelbach, Frankfurt/M (5'45")  
1939, Mr Stanley, Adelaide (11'07")  
1942, Herr Furin, Celle (12'30")  
1943, Frau Ernenputsch, Frankfurt/M (12'44")

1945, Frau Winterstein, Eschbach (15'57")  
1945, Herr Schirmacher, Lamballe, St. Brieux,  
St. Malo (14'15")  
1948, Herr Meier-Ude, Halle, Essen (9'51")  
1948, Herr Rohn, Rostock, Berlin (10'01")

1950, Frau Rohlmann, Frankfurt/M, Bonn (6'38")  
1952, Madame Terrin, Marseille (9'41")  
1952, Mr Ćirilov, Belgrade (12'00")  
1954, Frau Hau, Frankfurt/M (6'09")  
1954, Ms Hunnisett, Brighton (8'12")

1956, Frau Strobach, Hannover (7'12")  
1956, Frau Stiehle, Rottweil, Swansea (12'58")  
1956, Monsieur Lamy, Paris, El-Asnam, Miliana  
(10'39")  
1959, Frau Zmudziejewski, Berlin (9'01")

1960, Frau Jentsch, Weimar (14'31")  
1960, Ms Miles, Melbourne (10'43")  
1960, Monsieur Ducarroz, Fribourg (19'50")  
1960, Mr Mathabe, Johannesburg (12'30")  
1961, Herr Bauer, Frankfurt/M (13'33")

1964, Ms Tandavanitj, London (14'13")  
1965, Ms Smith, Adelaide (16'48")  
1965, Frau Gripenburg-Burow, Marburg, Berlin  
(14'56")  
1965, Monsieur Ndundu Kivwila, Kinshasa (15'05")  
1965, Monsieur Raimondi, Reggio di Calabria,  
Lausanne (13'53")

1968, Ms Pavićević, Belgrade (15'45")  
1968, Mr Eerland, The Hague (15'00")  
1968, Herr Láng, Wien (9'34")  
1969, Frau Schmidt, Mannheim, Berlin (19'50")  
1969, Herr Werren, Bonn (12'11")

1970, Frau Althaus, Düsseldorf (13'04")  
1970, Mr Hillgrove, Puckapanyal, Melbourne (15'32")  
1970, Herr Krause, Frankfurt/M (12'11")  
1970, Herr Lehr, Freiburg i. Br. (12'11")

1971, Madame Kahwajy, Zurich (11'58")  
1971, Frau Nauck, Hannover, Berlin (11'10")  
1971, Ms Zilic, Wuppertal, Hannover (9'33")  
1971, Herr Keßner, Weimar (15'10")  
1971, Monsieur Tshibanda, Lubumbashi (16'26")

1975, Ms Narsoo, Johannesburg (15'22")  
1976, Frau Kästner, Weimar (17'34")  
1976, Mr Moore, Grahamstown (16'50")  
1977, Herr Demirel, Kirgil, Frankfurt/M (15'14")  
1977, Herr Schulz, Frankfurt/M (14'11")

1979, Mr Smith, Wichita Kansas (12'24")  
1980, Herr Khoshkhabar Khamene, Teheran (12'48")  
1981, Frau Herigslack, Celle, Birmingham (8'46")  
1982, Frau Erdmann, Frankfurt/M (15'02")  
1983, Madame Masala, Kinshasa (10'23")

1985, Ms Joksimović, Belgrade (13'15")  
1985, Frau von Ostrowski, Ludwigshafen (13'35")  
1985, Mr Charlton, London (14'20")  
1986, Herr Steuernagel, Windhausen, Frankfurt/M  
(8'25")  
1987, Frau Kasten, Weimar (18'50")

1988, Frau Yunysheva, Leningrad (9'49")  
1988, Mr Mabengeza, Johannesburg (13'02")  
1989, Frau Funke, Berlin, Leicester, Flörsheim (14'18")  
1989, Herr Graubner, Dortmund, Weimar (16'10")  
1990, Madame Mathata, Kinshasa, Tembo, Lunda  
(19'50")

1992, Madame Mutita, Lubumbashi (15'03")  
1992, Mr Orešković, Belgrade (18'30")  
1993, Ms West, Adelaide, Sydney (19'50")  
1993, Herr Helbing, Eisenach, Paris (16'22")

## **21 – Erinnerungen ans Erwachsenwerden**

### **99 Portraits auf 21 Monitoren**

46 Deutsch

18 Frz. mit dt. UT

35 Englisch

1994, Ms Djurović, London, Belgrade (16'34'')

1995, Ms Alkema, Groningen (14'00'')

1996, Madame Bahon, Lausanne (13'02'')

1997, Ms Naidoo, Cape Town (13'43'')

1997, Herr Seiwald, Nikolsdorf, Klagenfurt (14'26'')

1998, Mr Jellema, Loënga, Sneek (15'21'')

1999, Ms Krcunović, Belgrade (18'30'')

1999, Monsieur Bofango, Kinshasa (9'47'')

2000, Frau Weber, Breitenbrunnen (17'01'')

2000, Herr Wanneck, Hannover (10'13'')

2001, Madame Farioli, Santa Fe, Chambrelieu (12'46'')

2001, Madame Ikos-Kanam, Kolwezi (10'13'')

2001, Frau Krejčíková, Frankfurt/M (7'47'')

2001, Frau Maennel, La Paz, Camargo, Santa Cruz de la Sierra (6'56'')

2001, Mr Modai, Kiryat Tiv'on, Eilat (9'00'')

2002, Ms Genevieve, Oxford (19'50'')

2002, Ms Marie, Cape Town (14'50'')

2002, Ms Memese, Port Elizabeth (14'29'')

2002, Frau Schulte, Hannover (8'34'')

2002, Mr Clampet, Hartford, St. Louis, New Jersey (12'35'')

2003, Frau Kaya, Freiburg i. Br. (8'15'')

2003, Frau Matsuura, Paris, Zürich (8'56'')

2006, Frau Djadi, Mannheim, Leipzig (11'35'')

2006, Monsieur Bukasa, Lubumbashi (11'05'')

2007, Ms Ivanović, Belgrade (10'46'')

2007, Ms Sutherland, Edinburgh (14'28'')

2008, Ms Seripe, Johannesburg (11'03'')

2010, Monsieur Mohamed Ali, Lausanne (19'50'')

2011, Madame Kalanga, Lubumbashi (19'50'')

2011, Mr Arsenijević, Las Vegas, L.A., New York (6'50'')

2013, Frau Seybold, Wien, Calgary (12'37'')

2015, Madame Corpataux, Fribourg (11'23'')

2015, Mr Simba, Freiburg i. Br. (17'39'')

2018, Ms Mundy, Edinburgh (7'50'')

## **21 – Erinnerungen ans Erwachsenwerden**

### **Ein Langzeitprojekt von Mats Staub**

**Wie sich Weltgeschichte in persönlichen Erinnerungen spiegelt, erforscht der Schweizer Künstler und Geschichtensammler Mats Staub. Für sein Langzeitprojekt, die Videoinstallation »21 – Erinnerungen ans Erwachsenwerden«, spricht Mats Staub mit Menschen verschiedenen Alters über ihre Erinnerungen an die Zeit des Erwachsenwerdens und zeichnet ihre Erzählungen auf. Nach drei Monaten besucht er die Protagonist\*innen erneut: Während er ihnen die Tonaufnahmen vorspielt, filmt er die Reaktionen in ihren Gesichtern. Sie reichen von Schmunzeln über Weinen, Gesten des Stolzes bis zum sichtbaren Nachsinnen. Als Videoinstallation porträtiert »21« die Erzählenden als Hörende ihrer eigenen Erinnerung. Es ist ein intimer Moment, dabei zuzusehen, wie Menschen anfangen, über ihr Leben nachzudenken. Zugleich eröffnet sich durch die persönlichen Erinnerungen hindurch ein außergewöhnlicher Blick auf das vergangene und das gegenwärtige Jahrhundert.**

Hunderte von Gesprächen hat Mats Staub für sein »Erinnerungsbüro« in den letzten Jahren geführt. Gut 300 für die Audio-Ausstellung *Meine Großeltern*, über 170 für die stets wachsende Video-Installation *21 – Erinnerungen ans Erwachsenwerden*. Er hat mit Kebab-Verkäufern, Schauspielerinnen, Fleischhauern, Frisören, mit Aussteigern und Einwanderern, Pensionistinnen und Jugendlichen in Bern und Belgrad, in Wien und Weimar, in Genf und Johannesburg und an vielen anderen Orten über ihre Erinnerungen gesprochen.

Er selbst beschreibt sich als »eine Art Transformator«, der die Leute dazu bringt, laut über ihr Leben zu reflektieren – im Gespräch mit ihm und in Folge vor einer immer größeren Öffentlichkeit.

Im Unterschied zu den meisten Biografien, die Prominenz, Drama und das Spektakuläre herausstellen, kreisen die Arbeiten des Schweizer Künstlers um das Unscheinbare und um ganz »gewöhnliche« Menschen. In Erinnerungen an das Leben in Deutschland während des 2. Weltkriegs zum Beispiel, in der DDR oder in Belgrad während des Jugoslawienkriegs, geht es sowohl um Liebeskummer, eine neue Arbeitsstelle, einen Umzug, eine Urlaubsreise, als auch einfach nur um Tischtennispielen auf dem Lehrertisch während nächtlicher Bombenangriffe.

Das Projekt *Zehn wichtigste Ereignisse meines Lebens*, eine kontinuierlich wachsende OnlineSammlung\*, lässt neben der Aufzählung unendlich vieler Geburten und Todesfälle, vieler schicksalhafter Begegnungen und Trennungen, Raum für ganz leise Momente: Ein Onkel rasiert seinen Bart ab, ein Handballverein wird gegründet, ein Teenager übt das Abseilen vom Balkon in den Garten, ein Kind kann zum ersten Mal allein Fahrrad fahren.

Eine so umfangreiche Sammlung lebensgeschichtlicher Erzählungen, wie sie Mats Staub im Verlauf der letzten Jahre angelegt hat, erfordert eine ungeheure Redaktionsarbeit, um niemals beliebig zu werden. Oft setzt Staub schon im Gespräch einen Fokus, der zur Auswahl zwingt. Dann kürzt er das Material auf ein Viertel oder gar Achtel der ursprünglichen Länge, komponiert das einzelne Gespräch mit Blick auf die bereits vorhandenen Gespräche, und »re-konstituiert« das Material für jede Station eines Projekts. Sein Werk ist also ein dauernd neu geordnetes und neu zu ordnendes, internationales, generationenübergreifendes Erinnerungsarchiv. Keine Installation wird »nur« aufgebaut. Immer führt Staub vor Ort mit dem »Erinnerungsbüro« weitere Gespräche, die zum bereits Bestehenden hinzugefügt werden und die unendlichen Projekte für einen Moment, in einer bestimmten Version verorten und verankern.

Einen Teil der Redaktionsarbeit oder der Neuordnung überlässt er immer auch den Besuchern, denen er innerhalb seiner Installationen die Möglichkeit und Verantwortung zur Auswahl überlässt. Denn man ist beim »Eintauchen« in die meisten seiner Projekte – gut sechs Stunden Geschichten von 40 Menschen auf dem iPod; über 100 Erinnerungen ans Jahr in dem man 21 war; mehr als 2000 Lebensereignisse online – gezwungen aus der großen Menge an Erzählungen und Listen einzelne auszuwählen und sich eine individuell festzulegende Reihenfolge zu erstellen. Auf fast körperlich fühlbare Weise spiegelt diese Konfrontation mit der unüberblickbaren Materialsammlung in Staubs Arbeiten die gefühlte, abwechselnd beflügelnde und zur Verzweiflung treibende Inkommensurabilität eigener Erfahrung und Erinnerung wider.

Der großen Menge an Stoff begegnet der 43-jährige Künstler in seinen Arbeiten gerne mit Dramaturgien der Reduktion und Fragmentierung: In seiner Audio-Installation *Die Namen der Liebe* (Zürich 2012) forderte er Leute auf, in chronologischer Abfolge die Vornamen derer aufzusagen, die sie in ihrem Leben geliebt haben. In der Videoinstallation *Feiertage* zeigt er Menschen zwischen 20 und 89 Jahren, die stumm zählend ihr Leben Revue passieren lassen, um dann beim Erreichen einer Zahl auf Fragen zu antworten wie »Wie viele verschiedene Berufe hast du ausgeübt?« oder »Wie viele gute Freunde hast du verloren?«. In *Zehn wichtigste Ereignisse meines Lebens* werden in knapper Sprache festgehaltene Ereignisse aufgezählt. Zwischen

Jahreszahlen und Ortsangaben, in den Leerräumen zwischen biografischen Knotenpunkten wuchern Lebensgeschichten – erinnerte, nacherzählte, oder auch imaginierte. Sein Projekt *Mein anderes Leben* (seit 2015) lädt Leute dazu ein, sich das Leben auszumalen, das sie mit einem anderen Geschlecht gelebt hätten.

Derart »stenografierte« Biografien werden dem Betrachter selbst auf wunderbare Weise zum Erinnerungsanlass. Sie erlauben aber auch Bezüge zur Zeitgeschichte und zu anderen Leben. Denn die einzelne Erzählung wird in den differenzierten formalen Anordnungen in Bezug gesetzt zu vielen anderen Erzählungen mit demselben Fokalisationspunkt. Es entsteht ein umfassendes Tableau einer Generation oder Lebensphase, einer Gesellschaft, eines Orts, eines ganzen Jahrhunderts. Man hört gebannt der einzelnen Stimme zu, versinkt im einzelnen spezifischen Gesicht, lässt sich ein auf den individuellen Erinnerungsraum und erkennt zugleich die großen Bogen geschichtlicher Verläufe und gesellschaftlicher Muster. Über das Versinken im Individuellen eröffnet sich auf faszinierende Weise ein Verständnis des Kollektiven.

In 21 findet dies eine wunderschöne Entsprechung in der Präsentation. Diese nimmt die erste, intime und ursprüngliche Gesprächssituation des Befragten mit Mats Staub auf und wird doch so gleichzeitig in eine kollektive Rezeption eingebettet: Man sitzt allein einem zuhörenden Gesicht auf dem Bildschirm gegenüber, ist aber umgeben von anderen Einzelnen, die ihrerseits zuhörenden Gesichtern gegenüber sitzen. Ebenfalls sehr schön sichtbar wird es in Mats Staubs zweiter Buchpublikation *Zehn wichtigste Ereignisse meines Lebens* (Salis Verlag, 2014), die einhundert Listen aus der Online-Sammlung herausgreift und sie einerseits chronologisch nach Geburtsjahr 1922 bis 1994 anordnet, aber auch als Chronik einzelner Ereignisse zwischen April 1931 und März 2014. Die einzelne Erfahrung ist eingebettet in eine über 80 Jahre umfassende Sammlung von erinnertem Gelebtem.

Viele der Erfahrungen, von denen die Menschen in Staubs Projekten erzählen, mögen einem selber vertraut sein. Vertraut ist aber vor allem der Prozess des Biografierens an sich. Wir schauen den Menschen dabei zu, wie sie sich bemühen, der riesigen ungeordneten Menge des Erfahrenen Ordnung und Struktur zu geben; wie sie zurückverweisen und vorgreifen, wie sie zögern, sich selbst befragend innehalten und versuchen, das vielleicht eben erst gerade wieder Erinnerte einzubinden in eine lebensgeschichtliche Erzählung, es zu positionieren auf einer Zeitachse.

Denn was in diesen Aufzeichnungen versprachlicht wird, ist noch nicht durch hundert Mal Erzählen abgeschliffen. Wir hören keine abgerundeten Geschichten, keine eingespielten Anekdoten, sondern Menschen beim Biografieren zu, beim sich Erinnern und Neuordnen. Das hat viel mit der

Tatsache zu tun, dass Staub die Beteiligten über eine spezifische Frage oder einen konkreten Aspekt in ihre Vergangenheit einsteigen lässt – eine Gasse, eine Liste von Geliebten, das 22. Lebensjahr, eine Auswahl wichtigster Lebensereignisse. Denn so zieht er geschickt einen Faden aus dem vielleicht schon fest gewobenen Gewebe der Lebenserzählung, zerrupft die zurechtgelegte biografische Ordnung, fordert neues Erzählen und ermöglicht neue Muster.

Konsequenterweise werden uns auch die meisten Erzählungen in Staubs Installationen in erster Linie als Audio-Dokumente vermittelt: In *Meine Großeltern* hören wir Enkel das Leben ihrer Großeltern biografisch rekonstruieren; junge Stimmen, die über alte Menschen reden, und dies vor abgegriffenen, verbleichten Fotografien der alten Menschen als sie jung waren. In Staubs Projekten im öffentlichen Raum wandelten die Besucher mit einem iPod ausgerüstet durch eine Gasse in Bern und über den Luzerner Bundesplatz wie durch eine Ausstellung hindurch und konnten bei Auswahl einer Hausnummer Bewohner des jeweiligen Hauses reden hören. Und auch in *21* wird uns die Erzählung auditiv vermittelt. Die Gesichter auf dem Bildschirm sind keine Sprechenden, sondern Zuhörende. Staub machte zuerst Tonaufnahmen der Gespräche, spielte die redigierten Fassungen den Beteiligten drei Monate später vor und filmte sie beim Zuhören. Wir sehen also nicht Personen, die aus ihrem Leben erzählen, sondern Personen, die sich selber aus ihrem Leben erzählen hören. Staub lässt uns ihnen beim Versprachlichen ihres Erinnerns zuhören. Dieses Sprechen hebt stärker als der geschriebene Text das Brüchige und Prozesshafte hervor, das uns fesselt. Die Stimme aus dem Kopfhörer macht Bruchstellen, Unsicherheiten und Emotionen hörbar, die der gedruckte Text oft verbirgt.

Und so groß die Sehnsucht nach Ordnung und Fixierung sein mag, die immer hinter der anstrengenden Arbeit des Biografierens steckt, was da anlässlich von Staubs Impuls in Sprache gefasst wird, ist meistens fragil und vorübergehend. Die Entfremdung, die einige Beteiligte von *21* drei Monate nach dem Erstgespräch beim Anhören ihrer Aussagen empfinden, hat weniger mit Staubs Redaktionsarbeit zu tun, als vielmehr mit der Tatsache, dass die damalige Erzählung womöglich bereits wieder fremd geworden ist. Und viele Listen in *Zehn wichtigste Ereignisse meines Lebens* würden heute schon wieder anders ausfallen. Biografieren ist ein offener, nie endender Erzähl- und Redaktionsprozess. Für Mats Staub, der seine Sammlungen kontinuierlich kuratiert; für die Beteiligten, die aufgrund der Begegnung mit Staub ihre Geschichte erstmals reflektieren oder neu anordnen. Und nicht zuletzt für das Publikum, das beim Zuhören unweigerlich zurückverwiesen wird auf das eigene Leben und die Frage, wie sich dieses (anders) erzählen lässt.

Text: Simone von Büren, freie Autorin, Dozentin, Dramaturgin. In: Krankenhagen, Stefan: Geschichte kuratieren. Kultur- und kunstwissenschaftliche An-Ordnungen von Geschichte. Köln, Böhlau Verlag 2017.

\*[www.zehn-wichtigste-ereignisse-meines-lebens.net](http://www.zehn-wichtigste-ereignisse-meines-lebens.net) | [www.diezmomentos.net](http://www.diezmomentos.net)

## ZUM KÜNSTLER

Mats Staub, geboren 1972 in Muri bei Bern, Studium der Theaterwissenschaft, Journalistik und Religionswissenschaft in Bern, Fribourg und Berlin. Arbeitet zunächst als Journalist und Dramaturg, seit 2004 Entwicklung von Kunstprojekten im Spannungsfeld zwischen Theater und Ausstellung, Literatur und Wissenschaft. Seine fortlaufend erweiterte Audio-Installation *Meine Großeltern | Erinnerungsbüro* wurde bislang u. a. am Theater Basel (2008), bei den Wiener Festwochen (2009), am Schauspielhaus Hamburg (2010), im Musée d'art moderne et contemporain in Genf (2010), im Historischen Museum Frankfurt/M (2012) und im Wilhelmshaus in Stuttgart (2013) gezeigt. Die Video-Installation *21 – Erinnerungen ans Erwachsenwerden* wird ebenfalls von Stadt zu Stadt erweitert und immer wieder in neuer Form präsentiert, bisher u. a. im Künstlerhaus Mousonturm Frankfurt/M (2012), im Museum für Kommunikation Bern (2013), an der Gessnerallee Zürich (2014), am Encounters Dokumentarfilmfestival in Kapstadt (2017) und beim Adelaide Festival (2018).

## BISHERIGE STATIONEN

Frankfurt, Historisches Museum, 22. November 2018–14. April 2019

Mannheim, Nationaltheater Mannheim, September–Oktober 2018

Weimar, Kunsthochschule Weimar, August–September 2018

Fribourg, Festival Belluard Bollwerk International, Juni–Juli 2018

Lausanne, Théâtre Vidy, Festival 'programme commun', März 2018

Adelaide, Adelaide Festival, März 2018

Bloemfontein, University of the Free State, South Africa, Oktober 2017

Zürich, Zürcher Theaterspektakel, August 2017

Johannesburg, Gallery 1989 at the Market Photo Workshop, Juli 2017

Kapstadt, D6 Museum / Encounters – International Documentary Film Festival, Mai 2017

Basel, University / Kaserne on the move, Oktober 2016

Groningen, Noorderzon Festival, August 2016



Freiburg, Theater Freiburg, März 2016  
Wien, Wiener Festwochen, Mai–Juni 2015  
Basel, Museum der Kulturen, Oktober 2014–Mai 2015  
Weimar, Kunsthfest Weimar, August–September 2014  
Zürich, Gessnerallee, März–Mai 2014  
Stuttgart, Theater Rampe, November 2013–Januar 2014  
Bern, Museum für Kommunikation, August–Oktober 2013  
Hannover, Festival Theaterformen, Juni 2013  
Frankfurt, Künstlerhaus Mousonturm, September 2012

IN PLANUNG:

Edinburgh, Fringe Festival, August 2019  
Paris, Centre Culturel Suisse, September – Oktober 2019  
München, Spielart Festival, Oktober 2019  
Madrid, Conde Duque, November 2019 – Januar 2020  
Dresden, Hellerau, Januar – Februar 2020

KONTAKT:

Barbara Simsa  
Produktionsmanagement  
Verein zwischen\_produktionen  
barbara.simsa@matsstaub.com  
+43 650 952 29 80

## **Gemeinschaft der Zuhörenden**

**Beim SPIELART Theaterfestival 2019 präsentiert der Schweizer Künstler und Geschichtensammler Mats Staub zwei seiner Arbeiten. Der SPIELART Blog sprach mit ihm über Form und Zielsetzung seiner Projekte.**

### **Du bringst zu SPIELART 2019 zwei Deiner Videoarbeiten mit. Welche sind das und wovon werden sie handeln?**

„21 – Erinnerungen ans Erwachsenwerden“ ist ein Langzeitprojekt, an dem ich seit sechs Jahren arbeite. Dafür habe ich in verschiedenen Städten und inzwischen über drei Kontinente hinweg Menschen die Fragen gestellt: »Was haben Sie mit 21 Jahren gemacht?« und »wie sind Sie erwachsen geworden?« Mein Ziel war eine Art „Galerie des Jahrhunderts“ und für möglichst jedes Jahr Menschen zu finden, die davon berichten. Zu den ältesten gehört ein heute hundertjähriger Mann, der noch vom Jahr 1939 berichten kann, als er 21 Jahre alt war. Und die jüngsten sind im letzten Jahr 21 geworden. Insgesamt ist es so, dass ich die Leute zuerst interviewt habe, das Gespräch habe ich schließlich kondensiert auf eine Erzählung von meist ca. 10-15 Minuten. Drei Monate später habe ich den Teilnehmenden diese Erzählung vorgespielt und sie dabei gefilmt, wie sie sich ihre eigene Geschichte anhören.

Die zweite Arbeit »Death and Birth in My Life« ist neu. Im Juni war sie zum ersten Mal in Basel zu sehen. In ihr führe ich keine Interviews, sondern bringe jeweils zwei Menschen zusammen, die sich gegenseitig ihre Erfahrungen mit Geburt und Tod erzählen. Die über allem stehenden Fragen sind: Wie haben dich diese Erfahrungen geprägt und verwandelt? Was hat das mit dir gemacht? Ebenso wie „21“ wird auch „Death and Birth in My Life“ als Videoarbeit zugänglich sein; man wird dabei beiden Menschen, dem Sprechenden und dem Lauschenden gleichzeitig ins Gesicht sehen, was man im echten Leben nicht kann.

### **Was sind die Parallelen beider Arbeiten?**

Bei beiden spielt die Kunst des Zuhörens eine entscheidende Rolle. Und beide sind als Langzeitprojekte angelegt und präsentieren Lebensgeschichten aus verschiedenen Weltgegenden. Dann gibt es ästhetische Verbindungen: ich habe beide Male mit derselben Szenografin zusammengearbeitet, Monika Schori. Und mit denselben Kameramännern, Matthias Stickel und Benno Seidel. Beide Projekte sind mit hochgestellten Kameras gefilmt und die Monitore, auf denen die Filme präsentiert werden, sind hochkant angeordnet. Beide Projekte nutzen dieses Porträtformat. Die „Temperatur“ der beiden ist allerdings verschieden und auch die Art wie man sie betrachtet. Bei „21“ kann man sich frei bewegen und sich sein Programm ganz individuell zusammenstellen. „Death and Birth in My Life“ funktioniert nur zeitgebunden und man schaut an einem Abend zwei lange Videos die je etwa fünfzig Minuten dauern. Beiden Arbeiten ist wiederum gemeinsam, dass es mehrere Besuche braucht, um sie komplett zu sehen – die

Portraits in „21“ haben eine Gesamtspieldauer von gut acht Stunden, für „Death and Birth in My Life“ gibt es drei verschiedene Abendprogramme.

**Beide Stücke – und Deine Arbeiten generell – sind sehr persönlicher Natur. Welchen Anteil hat Deine eigene Biografie an den Arbeiten?**

Die spielt bei beiden eine wichtige Rolle, es gibt immer einen tiefen biografischen Kern, weil es nur so möglich ist, dass ich so lange dranbleibe. Das Jahr in dem ich 21 wurde ist für mich enorm prägend gewesen, hingegen hatte ich lange Zeit Schwierigkeiten mich als ‚Erwachsener‘ zu verstehen. „Death and Birth“ kommt aus einem persönlichen Verlusterlebnis – mein Bruder ist gestorben und ich habe da die Erfahrung gemacht, dass es gesellschaftlich kaum einen Raum gibt, um über Verlust zu sprechen. Die religiöse Gemeinschaft bietet einen solchen, ich aber möchte im Theater einen solchen Raum ermöglichen.

**Folgt man den Gesprächen Deiner Arbeiten, scheinen sie beinahe eine therapeutische Qualität zu haben.**

Nach den Gesprächen haben die Beteiligten oft ein Gefühl von Leichtigkeit, aber es sind einmalige Erlebnisse und das ist schon ein starker Unterschied zu einem therapeutischen Setting. Was stattfindet, ist im gelingenden Fall einfach ein gutes Gespräch und das hat – davon bin ich überzeugt – eine heilsame Wirkung.

**Die Interviewpartner\*innen vor Deiner Kamera exponieren sich stark. Dennoch hat man nie das Gefühl einer Grenzüberschreitung. Wie gewährleistest Du, dass der Raum, den Du anbietest, ein geschützter Raum ist?**

Das ist für mich eine entscheidende, absolut wichtige Sache, die Menschen zu schützen. Sie können sich nur dann wirklich öffnen, wenn sie geschützt sind. Ein Aspekt ist, dass ich vorab klar mache, dass ich nichts von dem Gesagten in den fertigen Film aufnehme, wenn das nicht gewünscht ist. Das entspannt die Situation ungemein, wenn man weiß, dass man nicht bei allem was man erzählt, aufpassen muss. Ein anderer Aspekt betrifft die Präsentation, die jeweils auf Intimität abzielt – so wird „Death and Birth in My Life“ nur in kleinen Gruppen von fünf bis sieben Besucher\*innen zu sehen sein. Zwischendrin wird es auch eine Pause geben, in der man sich über das Gehörte austauschen kann, aber nicht muss, wenn man nicht will.

**Welche Erfahrungen willst Du dem Publikum vermitteln? Was sollen sie von ihrem Besuch mitnehmen?**

Sicherlich, dass das Zuhören eine enorm wichtige Qualität ist. Gerade in unserer Zeit. Es ermöglicht, sich mit Menschen mit völlig anderen Biografien und Hintergründen in Beziehung zu setzen. Ich hoffe, dass eine temporäre Gemeinschaft von Zuhörenden entsteht.

*INTERVIEW: CHRIS SCHINKE*